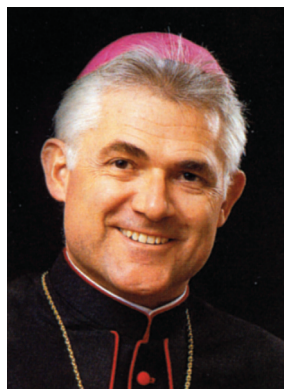


**Bernd Uhl**

## **Der Klimawandel und seine Folgen aus der Perspektive der christlichen Ethik**



### **Die Realität des Klimawandels**

*„Sobald ihr im Westen Wolken aufsteigen seht, sagt ihr: Es gibt Regen. Und es kommt so. Und wenn der Südwind weht, dann sagt ihr: Es wird heiß. Und es trifft ein. Ihr Heuchler! Das Aussehen der Erde und des Himmels könnt ihr deuten. Warum könnt ihr dann die Zeichen dieser Zeit nicht deuten? Warum findet ihr nicht schon von selbst das rechte Urteil?“ (Lk 12,54-57).*

Ich bin mir bewusst, dass es bei diesem Schriftzitat aus dem Lukasevangelium in erster Linie um einen Vorwurf Jesu an seine Umgebung geht, die seine göttliche Mission nicht anerkennt, obwohl alle Zeichen darauf hinweisen. Naturereignisse könnt ihr deuten, aber ihr weigert euch, meine Botschaft und meine Taten zu deuten: So könnte man die Stelle anders umschreiben. Aber gleichsam als Nebenprodukt wird in dieser Schriftstelle auch auf die Fähigkeit des Menschen hingewiesen, Vorgänge in der Natur zu beobachten und daraus Schlüsse zu ziehen.

Um nichts anderes geht es bei der globalen Herausforderung des Klimawandels und der Notwendigkeit des Klimaschutzes. Es ist ein „Zeichen der Zeit“, das wir erkennen können und dem wir uns stellen müssen. Ich gehe in meinen Darlegungen davon aus, dass es einen Klimawandel gibt, der zu einer Bedrohung der Lebensbedingungen für die Menschheit werden kann. Ich gehe weiterhin davon aus, dass der Klimawandel vom Menschen verursacht oder zumindest mitverursacht wird. Hierbei stütze ich mich auf die vorherrschende Auffassung führender Wissenschaftler, wie sie in dem 4. Sachstandbericht von 2007 des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen (Intergovernmental Panel on Climate Change; IPCC; gegründet 1988) repräsentiert ist.

Durch langjährige Beobachtungen klimatischer Phänomene, umfangreiche Messungen über Jahrzehnte hinweg und Schlussfolgerungen aus diesen Fakten haben Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fachgebieten eine Entwicklung des Weltklimas prognostiziert, die ein großes Gefahrenpotenzial für die Menschheit enthält. Fazit: Wenn durch den ungebremsten Ausstoß von Treibhausgasen – besonders CO<sub>2</sub> – die Temperaturen auf der Erde um bis zu 5 Grad bis 2050 steigen werden, dann werden die Folgen dramatisch sein.

## Ökologie des Herzens

Mit seinem Film „Eine unbequeme Wahrheit“ hat Friedensnobelpreisträger Al Gore ein Massenpublikum auf die Folgen des Klimawandels aufmerksam gemacht. Er ist inzwischen als eine Art Missionar in Klimafragen unterwegs und fordert in seinen Reden eine „Ökologie des Herzens“. Klimawandel bedeutet für ihn eine moralische und spirituelle Herausforderung. Er will mit seinem Film ein neues Denken und Handeln zugunsten unserer natürlichen Umwelt einleiten. Ich halte seinen Einsatz für berechtigt und beachtlich, auch wenn Bilder und Gefühle rasch verblassen und vergehen können. Zu den Gefühlen müssen vernünftige Einsichten und kluges Handeln kommen.

## Das Christentum – schuld am Klimawandel?

Der Klimawandel stellt unser Verhältnis zur Natur auf den Prüfstand. Er macht die Frage drängend, wie wir mit den Gaben der Natur wie Boden, Wasser, Energie und Luft umgehen. Der Klimawandel nötigt uns die Frage auf, ob wir in der Vergangenheit zu naturvergessen gelebt oder zu ausbeuterisch mit ihr umgegangen sind. Auch wir Christen müssen uns diese Frage stellen, weil es sicher kein Zufall ist, dass gerade von den christlich geprägten Kulturen in Europa und später in den USA nicht nur der Kolonialismus in Form der Ländereroberung, sondern via Naturwissenschaft und Technik auch der Natureroberung ausgegangen ist. Der Satz aus dem Buch Genesis der Bibel „Macht euch die Erde untertan“ (1,28) (im Text der Einheitsübersetzung heißt es „Unterwerft sie euch“ und herrscht über alle Tiere) hat hier wahrscheinlich eine gewichtige Rolle gespielt. Dieser Herrschaftsauftrag mag bisweilen missverstanden worden sein.

## Die vergessene Natur in der katholischen Sozialethik

Denkt die christliche Ethik zu anthropozentrisch? Stellt sie zu sehr den Menschen in den Mittelpunkt? Oder hat sie zugunsten der Christologie die Schöpfungstheologie vernachlässigt? Ich habe mit Interesse das Gespräch von Papst Benedikt in Trient mit dem Klerus der Diözese Bozen-Brixen gelesen (Deutsche Tagespost vom 12.8.2008). Dort geht er sehr ausführlich auf diese Fragestellung ein und stellt fest, dass die Schöpfungslehre in den letzten Jahren in der Theologie fast verstummt sei und auch kaum noch spürbar gewesen wäre.

„Der Mensch steht im Mittelpunkt unserer Ausführungen“, so fasst „Gaudium et spes“ die Pastoralkonstitution des II. Vatikanischen Konzils (Nr. 3) aus dem Jahr 1965, seine Intention bei der Darlegung der kirchlichen Lehre über das Verhältnis von Kirche und Welt zusammen. Gerechtigkeit und Friede für den Menschen sind das Ziel der Konstitution. Gerechtigkeit gegenüber der Schöpfung war 1965 kein Thema. Dass die industrielle Produktionsweise auf dem Rücken der Natur ausgetragen wurde und oft auch heute noch wird, ist erst in neuerer Zeit dramatisch deutlich geworden. Die Bewahrung der Schöpfung und der Klimaschutz waren damals in der öffentlichen Diskussion höchstens ein Randthema. Von den Konzilsvätern dachte damals noch keiner daran, dass der Ausstoß von Treibhausgasen dramatische Folgen für die Erdatmosphäre und damit für die Menschen, für Fauna und Flora haben könnte.

Erst in den vielen Rundschreiben und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. finden sich ökologische Themen wie Umwelt, Gentechnologie, Umweltverschmutzung, Biodiversität, Schutz der Wälder, Atmosphäre und Biosphäre, Giftmüll, Energieverbrauch, Biotechnologie und andere Umweltthemen. Im Januar 1987 formulierte der Papst in einer Ansprache an eine Studiengruppe der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften den Kernsatz: „Das Klima ist ein Gut, das geschützt werden muss.“ Wir müssen uns daran erinnern, dass der Mensch nicht nur ein personales und soziales, sondern auch ein naturales Wesen ist.

Ich halte es für notwendig, dass wir Christen unser Verhältnis zur Schöpfung angesichts des Klimawandels neu bestimmen. Es geht um einen Pakt des Menschen mit der Natur, wie es Papst Benedikt XVI. vor 500.000 Jugendlichen in Loreto im Jahr 2007 ausdrückte. Hierzu ist von christlicher Ethik aus ein Nachdenken über das Menschenbild – also die Würde und Position des Menschen in der Natur erforderlich. Weiterhin ist zu fragen, woher die Motivation für christliche Klimapolitik herkommen kann. Warum soll man sich für die Erhaltung des Klimas als Christ einsetzen?

### **Der Mensch in der Schöpfung Gottes**

Nach der christlichen Schöpfungstheologie entfaltet der Kosmos die Güte, Schönheit und Macht Gottes. Die Erde ist ein Geschenk an den Menschen. Der Mensch hat die Verantwortung vor Gott, mit diesem Geschenk fürsorglich umzugehen. Im älteren Schöpfungsbericht der Bibel heißt es, dass Gott den Menschen in den Gar-

ten Eden setzt, damit er ihn bebaue und hüte (2,15). Das ist ein anderer Akzent als das Wort im neueren Schöpfungsbericht, in denen mehrfach die Worte „herrschen“, „untertan machen“ im Verhältnis zur Natur als Auftrag Gottes an den Menschen fallen (1,28; 1,26).

Ich möchte aber eine Lanze für das „herrschen“ und „untertan machen“ brechen, ohne damit das Ausbeuten und Zerstören rechtfertigen zu wollen. Es ist notwendig, dass sich der Mensch nicht einfach von der Natur beherrschen lässt und den natürlichen Kreisläufen unterwirft. Der Mensch muss in die Natur eingreifen, um überleben zu können. Er darf Rohstoffe, Pflanzen und Tiere ge- und verbrauchen, um sein Leben zu sichern. Er muss sich gegen Kälte, Hunger, Seuchen, Krankheiten, Schädlinge, Überschwemmungen usw. schützen. Die natürliche Umwelt ist nicht nur des Menschen Freund, sondern manchmal auch sein Feind. Wir leben nicht im Garten Eden.

Es hat auch wenig Sinn, ein rein ästhetisches Bild von Natur und Tierwelt zu malen, als ob da alles Harmonie und Schönheit sei. Vernichtung, Kampf und Verzehr gehören auch zur Natur. Der Freiburger Dichter Reinhold Schneider beschreibt in seinem letzten Buch „Winter in Wien“ (Freiburg, 1957/58) schreckliche Szenen aus der Tierwelt, die ihn in tiefste Depressionen und Zweifel an der Güte Gottes stürzen ließen. Für uns Christen gibt es nicht nur die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, sondern auch ein Seufzen und Stöhnen der Schöpfung nach Befreiung und Erlösung (vgl. Röm 8,18-22). Es kann nicht angehen, dass sich der Mensch der Natur als Herrin einfach unterwirft. Er ist nicht nur Naturwesen, sondern dank seines Intellekts Geistwesen und mit Freiheit und Willen ausgestattet. Er ist dank dieser Eigenschaften Ebenbild Gottes und hat Teil an dessen Herrschaftsstellung und Schöpferkraft.

Die Besonderheit des Menschen besteht eben darin, nicht Knecht und Opfer der Natur zu sein. Seine geistigen Gaben ermöglichen es ihm, in die Abläufe der Natur steuernd einzugreifen. Er kann bisweilen auch Fehler wieder gut machen, die er gegenüber der Natur begangen hat (vgl. Rheinverschmutzung). Wegen der Stellung des Menschen in der Natur ist auch der Klimawandel kein unabweisbares Schicksal, das in einer Katastrophe enden muss, sondern eine Situation, die Geist und Willen des Menschen herausfordert. Der Geist des Menschen hat nicht nur zerstörerische, sondern schöpferische Kraft. Er kann sich deshalb den Herausforderungen des Klimawandels stellen. Er muss, soweit es möglich ist, Herr des Geschehens werden, wenn es um den Klimaschutz geht.

## Nachhaltigkeit: ein vernünftiger Grundsatz

Was vernünftig ist, entspricht christlicher Ethik. Paulus ermuntert seine Gemeinde in Philippi, auf alles, was wahr, was würdig und gerecht ist, bedacht zu sein (4,8). Es gibt ethische Erkenntnisse, die christlichem Denken entsprechen, ohne dass sie von Christen erfunden worden wären. Es gibt eine natürliche Ethik, also eine Einsicht in gutes und vernünftiges Tun, die dem Menschen vom Schöpfer mitgegeben wurde. So ist das Prinzip der Nachhaltigkeit, das die Leitidee beim Klimaschutz ist, nicht vom Katholischen Lehramt oder der katholischen Moraltheologie oder Soziallehre entwickelt worden. Es stammt von dem Forstwissenschaftler Carl von Carlowitz, der den Begriff 1713 verwendet hat. Er schaffte dem Holzmangel dadurch Abhilfe, dass er kontinuierlich die Wälder wieder aufforstete und dem Wald nur soviel entnahm, wie nachwachsen konnte.

Dieses Prinzip spielt nun in der Debatte um Ökologie und Klimaschutz die zentrale Rolle. Sustainability ist gleichsam der oberste Grundsatz, um das Handeln für die Bewahrung des Weltklimas zu bewerten. Der Begriff meint ursprünglich das Ineinander von Verbrauchen und wieder Anpflanzen von Bäumen. Was dem Wald entnommen wurde, wird ihm wieder zurück gegeben.

Nachhaltigkeit oder englisch Sustainability beinhaltet langfristiges, über Generationen hinwegführendes Denken und Handeln. Es ist langfristige Vorsorge für spätere Generationen. Es heißt, den Bedürfnissen der heutigen Generation zu entsprechen, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen (Gro Harlem Brundtland, 1987). Nachhaltigkeit bedeutet, nicht mehr zu ernten als nachwächst. Von den Erträgen leben, nicht von der Substanz: So heißt die Devise.

Das Leitbild der Nachhaltigkeit hat auch Einzug gehalten in die kirchlichen Stellungnahmen zur Schöpfungsverantwortung. Das 1997 publizierte Gemeinsame Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ fordert, die christliche Soziallehre müsse „künftig mehr als bisher das Bewusstsein von der Vernetzung der sozialen, ökonomischen und ökologischen Problematik wecken“, was im Leitbegriff einer nachhaltigen, d. h. dauerhaft umweltgerechten Entwicklung zum Ausdruck gebracht wird. Dieses Anliegen wird auch in der Stellungnahme der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonfe-

renz „Handeln für die Zukunft der Schöpfung“ von 1998 thematisiert. In dem von den deutschen Bischöfen in Auftrag gegebenen Expertentext „Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationeller und ökologischer Gerechtigkeit“ von 2006 werden schließlich Kriterien einer Ethik der Nachhaltigkeit benannt. Dazu zählen: die Würde des Menschen, der Eigenwert der Schöpfung, Gerechtigkeit, Solidarität, die Option für die Armen, das Verursacher- und Vorsorgeprinzip sowie das Prinzip der Verhältnismäßigkeit.

Wenn ich das Leitbild der Nachhaltigkeit mit einer der klassischen Kardinaltugenden der christlichen Ethik vergleichen möchte, komme ich auf die Tugend der Klugheit. Lateinisch „prudentia“ bedeutet eigentlich Vorherwissen, Vorausdenken. Der kluge Mann baut vor – so heißt bei uns ein bekanntes Sprichwort. Gerade beim Schutz des Klimas ist ein solches Vorausdenken erforderlich. Wir in Deutschland könnten mit dem heutigen Klima durchaus noch leben, trotz Hitzesommer 2003, Stürmen wie Lothar oder Überschwemmungen an Elbe und Mulde im Jahr 2002. Wie wird dies aber im Jahr 2050 sein, wenn die CO<sub>2</sub> Emissionen weiter zunehmen und die Durchschnittstemperatur bei uns um 2 bis 4 Grad steigen wird? Die Folgen würden dramatisch sein. Es ist deshalb vernünftig und klug, Maßnahmen zu ergreifen, um den zunehmenden Ausstoß von Treibhausgasen zu verringern.

## Maßnahmen zum Schutz des Klimas

Es gibt eine Fülle von Maßnahmen, die zum Klimaschutz ergriffen werden können. Der bereits genannte Expertentext der deutschen Bischöfe stellt eine Bandbreite an Möglichkeiten zur Reduktion von Treibhausgasemissionen vor und verweist darauf, dass es nicht „das Mittel der Wahl“ gibt. Vielmehr bedarf es eines Instrumentenmixes, um die Treibhausgasemissionen zu reduzieren. Ich möchte an dieser Stelle nur einige dieser Maßnahme beispielhaft anführen. Dazu zählen:

- die Vermeidung und
- Minderung von Treibhausgasemissionen,
- Energieeinsparen,
- Steigerung der Energieeffizienz und
- Ausbau erneuerbarer Energien.

Maßnahmen zum Klimaschutz setzen vor allem bei den Großfeuerstellen, d. h. den Kraftwerken, bei den Autoverbrennungsmotoren und bei den Einzelhaushalten an.

Das ganze Arsenal dieser Maßnahmen können Sie in der Schrift „Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationeller und ökologischer Gerechtigkeit“ der Ökologischen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz (September 2006) nachlesen.

Die Maßnahmen zum Klimaschutz müssen allerdings verhältnismäßig sein. Es kann und darf keine Radikallösungen geben, die schwere soziale Unruhen und Spannungen mit sich bringen können. Ich nenne als Beispiel für solche radikalen Vorschläge: Sofortiges Abschalten aller Atomkraftwerke, Zerschlagung der Stromkonzerne, radikale Erhöhung der Ökosteuern. Das hält keine Gesellschaft und Volkswirtschaft aus. Maßnahmen zum Schutz des Klimas müssen maßvoll sein. Sie müssen aber auch greifen und dürfen nicht nur Alibifunktion haben. Ich befürchte, dass wir nach einem Aufbruch zum Klimaschutz innerhalb der Weltgemeinschaft im letzten Jahr nun wieder einen Stillstand bekommen werden. Die internationale Finanzkrise wird dieses Thema zurückdrängen.

Lassen Sie mich noch einmal auf die Kardinaltugend der Klugheit zurückkommen. Sie ist notwendig beim Ausgleich der ethischen Prinzipien Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit. Da kann es durchaus zu Konflikten kommen. Der Anbau von Energiepflanzen, um CO<sub>2</sub>-neutrales Heizöl oder Biosprit zu bekommen, ist gemäß dem Prinzip der Nachhaltigkeit sinnvoll. Wenn dadurch aber Nahrungsmittel knapp und teuer werden, so dass sich Arme diese nicht mehr leisten können, ist dies ethisch bedenklich und ein Verstoß gegen Gerechtigkeit und Solidarität. Klimaschutz darf nicht auf dem Rücken der Armen ausge tragen werden. Es ist aber durchaus sinnvoll, dezentral und in vernünftigen Maß Energiepflanzen zur Gewinnung CO<sub>2</sub>-neutraler Energie anzubauen.

### **Motivation zum Klimaschutz**

Es ist eine allgemeine Erfahrung, dass Menschen etwas sehen, aber nicht wahrhaben wollen. Andere erkennen etwas als vernünftig an; sie haben aber nicht die Kraft, es zu tun. Oft tun sie genau das Gegenteil des Vernünftigen. So kann man durchaus mit der Erkenntnis leben, dass Rauchen gesundheitsschädlich ist, trotzdem zündet man sich eine Zigarette nach der anderen an. Es ist auch durchaus vernünftig, sich solidarisch zu verhalten und solidarisch zu denken. Wir sitzen ja gerade, was den Klimaschutz angeht, als Menschheit in einem Boot. Nur gemeinsam

werden wir das Überleben der Menschheitsfamilie auf Dauer sichern können. Trotzdem besteht auch in diesem Punkt ein Zwiespalt zwischen Einsicht und Willen.

Gerade wenn das Eigeninteresse als mächtige Antriebskraft des Handelns fehlt, bleibt es meist bei der Einsicht. Gerade beim Klimaschutz ist das Argumentieren mit dem Eigeninteresse ein schwaches Handlungsmotiv. Unsere Generation hat von Opfern für den Klimaschutz praktisch nichts. Unsere Generation wird noch einmal davonkommen. Unsere Kinder und Enkel wird ein verändertes Klima schon eher treffen. Vielleicht sind Familien mit Kindern deshalb eher offener für den Klimaschutz; aber eine zunehmend kinderlose Gesellschaft dürfte schwerer für Opfer zugunsten nachwachsender Generationen bereit sein.

Es braucht immer eine Entscheidung, damit etwas Gutes und Sinnvolles getan wird. Es braucht Menschen guten Willens, die ein Gebot der Solidarität und Nächstenliebe in sich spüren und sich deshalb für den Klimaschutz engagieren. Sie spüren die „Verantwortung füreinander, für alle Lebewesen und für unsere Kinder“ (Erklärung von Johannesburg, Nr. 6). Ich bin der Überzeugung, dass gerade aus einer christlichen Ethik heraus ein mächtiger Antrieb für Ökologie und Klimaschutz kommen kann. Gerade wer sich als Christ Gott und dem Nächsten verantwortlich weiß und seinem Sohn Jesus Christus nachfolgen will, wird sich für die Bewahrung der Schöpfung interessieren und sich dafür einsetzen.

### **Klimaschutz als Frage der Gerechtigkeit**

Die Frage des Klimaschutzes ist eine zentrale Frage der Gerechtigkeit, zu der wir als Christen verpflichtet sind. Gerechtigkeit ist nicht in unser Belieben gestellt. Sie ist eine religiöse Pflicht. Jesus preist in seiner Bergpredigt diejenigen selig, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit (Mt 5,6). Beim Klimaschutz geht es um Gerechtigkeit vor allem gegenüber Menschen in den Ländern der Südhalbkugel, die besonders von den Folgen des Klimawandels betroffen sind und nicht die finanziellen und technologischen Mittel haben, sich dagegen zu wehren. Es geht um einen gerechten Interessenausgleich bei der Frage des zukünftigen erlaubten CO<sub>2</sub>-Ausstoßes zwischen den Ländern untereinander und zwischen den Energieerzeugern (Emissionsrechte).

Beim Klimaschutz geht es auch um Gerechtigkeit gegenüber kommenden Generationen. Wir dürfen nicht auf Kosten unserer Nachfahren leben. Lassen Sie mich als



Vertreter einer christlichen Ethik auf eine weitere und letzte Pflicht hinweisen: Es geht um Gerechtigkeit gegenüber Gott, dessen gute Schöpfung wir nicht zur ökologischen Trümmerwüste machen dürfen. Wenn wir Gott lieben, müssen wir auch sein Werk lieben und es erhalten.

### **Gemeinsames Handeln ist erforderlich**

Der Klimawandel ist eine Bedrohung für die Menschheit. Er kann verheerende Schäden, den Tod vieler Menschen und schwere nationale und internationale Konflikte hervorrufen. Er kann aber auch eine Chance für mehr Solidarität und das Zusammenwachsen der Völker und Nationen bedeuten. Die gemeinsame Bedrohung von außen kann die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und zum Zusammenhalten fördern. Nur gemeinsam kann das Klima geschützt werden. Alle Staaten, gesellschaftliche Gruppen, Kommunen, Familien, Kirchen, Unternehmen, Verbände usw. müssen sich einbringen und ihren Beitrag leisten.

Die großen Weltkonferenzen zum Klimaschutz sind Anfang und Ausdruck weltweiter Solidarität. Trotz aller Schwerfälligkeit dieser Gremien gibt es keine Alternative zu ihnen. Wir müssen uns entscheiden: Bali oder Babel: Ringen um eine Politik der Nachhaltigkeit und einen gerechten Ausgleich wie auf der Weltkonferenz in Bali (2007) oder Zerfall der Weltgemeinschaft und drohender Untergang, wie in der Bibel beim Fall der Stadt Babel beschrieben. Katholische Kirche und katholische Familien setzen sich für Klimaschutz und eine Ethik der Nachhaltigkeit ein – aus Liebe zu Gottes Schöpfung und aus Liebe zum Nächsten.